

Ersteilungstag  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monat. 50 A., 1/2jähr. 1.50 A.  
prænum. freitins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monat. 10 A., 1/2jähr. 30 A.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Hallea. 1.

Druckersongeld  
beträgt für die gewöhnliche  
Zeitung für deren Raum  
15 A., für Wohnort-  
besitz- und Veranlagungs-  
ansätze 10 A.

Interesse für die halbjährige  
Nummer müssen spätestens  
bis zum 1. März in der  
Expedition aufgebracht sein.

Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 645.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 74.

Halle a. S., Dienstag den 28. März 1893.

4. Jahrg.

## Die Kommissionsberatungen der lex Heinze.

II.

Paragroph 182 a bestimmt, daß Arbeitgeber oder Dienstherren oder deren Vertreter mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft werden sollen, welche unter Mißbrauch des Arbeits- oder Dienstverhältnisses, insbesondere durch Androhung oder Verhängung von Arbeitsentlassung, von Lohnverlängerung oder von anderen mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängenden Nachteilen oder durch Fugage oder Gewährung von Arbeit, von Lohnverhöhung oder von anderen aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Vorteilen ihre Arbeiterinnen zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen.

Dieser Paragroph ist unbestreitbar ein Fortschritt. Da aber den Leuten der Nationalliberalen ein solcher ein Dorn im Auge ist, so beantragte der nationalliberale Dr. Fieschel, nur die Bestimmung zum Verbot, nicht aber zu anderen unzüchtigen Handlungen mit Strafe zu belegen. Denn es sei, so bemerkte er zur Begründung seiner Ansicht, doch bedenklich, Fabrikanten, deren Schiffe, Weinmeister, Güterherren, Inspektoren zu bestrafen, wenn sie unter Mißbrauch ihrer Stellung Handlungen unternehmen oder dulden, so man unzüchtiger nennt.

Aber konnte Herr Fieschel seine sittlichen Grundzüge wohl nicht zum Besten geben und da der Herr im Namen der nationalliberalen Partei handelt, so läßt sich daraus folgern, wie es mit der sittlichen Grundzüge dieser Partei überhaupt beschaffen ist. Baron von Schindt-Erdelen fand den Paragroph gleichfalls bedenklich, indem er auf die landesüblichen Sitten gegenüber den fälschlichen Arbeit-innen verwies. Die Junker halten es eben für selbstverständlich, daß die Arbeiterinnen gegenüber sie sich alles gestatten dürfen, auch wenn es für sie schmerzhaft ist. Würde doch vor jetzt einem Jahre ein Gutsherr auf Grund der Einordnung zum Gericht strafflos erklärt, weil er seiner Waid in Gegenwart von anderen Einde-Personen den nackten Hintern mit der Peitsche bearbeitet hätte. Wenn solche Schändlichkeiten den Junkern als erlaubt gelten, so sind allerdings auch andere schmerzverleibende Handlungen, von Seiten der Arbeitgeber an ihren Arbeiterinnen verübt, die nun bestraft werden sollen, rein gar nicht. Solche Handlungsweise an seinen Damen verübt, würde anderen Personen vielleicht jahrelanges Gefängnis und, wenn § 182a Gesetz nicht, auch noch Lattenarrest einbringen. Auch die Regierung trat in der Person des Geh. Oberjustizrat Lucas (der Paragroph ist das Werk der Kommission) für den Schutz der mollenen Gefühle der Arbeitgeber ein. Bei alledem aber fiel der Antrag Fieschel. Der Paragroph wurde nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. Ob dies auch von der Majorität des Reichstages geschieht, wird sich ja zeigen, vorläufig bezweifelte wir's noch.

Interessant ist auch der § 184 a. Darnach soll mit Gefängnis und Geldstrafe belegt werden: wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Schreier, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche durch Unflätig-

keit oder Lächerlichkeit geeignet sind, das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl gröblich zu verletzen.

Dieser Paragroph ist der reine Kauschut. Was läßt sich mit dem Worte Lächerlichkeit nicht alles treffen. Die Zukunft dürfte uns da überraschende gerichtliche Entscheidungen bringen, von denen man sich heute wohl noch keine Vorstellung machen kann und verzichten wir daher momentan auf weitere Kritik dieses Punktes. Die Bestimmungen des § 184 a genügt aber den ultramontanen Abgeordneten Gröber, Spahn und Dr. Stephan noch nicht und sie traten daher mit einem neuen § 184 b hervor, worin sie vorstufte:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 1000 M., oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer öffentlich inthatralische Vorstellungen, Singspiele, Gelags- oder baskamotische Vorträge, Schauspiellagen von Personen oder ähnliche Aufführungen veranstaltet oder leitet, welche durch gröbliche Verletzung des Scham- oder Sittlichkeitsgefühls Vergernis zu erregen geeignet sind.“

Solches Mandatum war selbst den Vertretern der Regierung zu arg und sie gaben auch dahin ihr Nichtverständnis ab. Es ergibt sich aber aus dieser Abklärung der Vertreter des Reichstages, wohin sie das Volkstreiben bringen würden, wenn sie die vollständige Herrschaft über das Volk hätten. Sittlichkeitsweise kennt daselbe keine Pappschleimer, es weiß, was es von den Dunkelkammern zu erwarten hat und die immer mehr um sich greifende Erkenntnis der Dinge sorgt dafür, daß die Bäume der Schwärzen nicht in den Himmel wachsen. Stöcker, der Mann der „Wahrheitsliebe“, trat denn auch ebald für den Antrag seiner Kollegen ein. Die aufgemachte Mühe war aber vergebens, der Antrag der „frommen Brüder“ wurde mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Als die Krone des Ganges und vollständiger Vertrennung der bestehenden Verhältnisse kann wohl der § 362 der Vorlage gelten, nach welchen Personen Lattenarrest bekommen sollen, die wegen Bettlens, Landstreichens, Arbeitslügen, Mähigung u. s. w. (Uebertretung des § 361, Nr. 3-8) bestraft sind.

Von unseren Vertretern in der Kommission wurde das Unberücksichtigte der Anwendung des Strafgebührens in solchen Fällen durch Beispiele nachgewiesen und von den Kommissionsmitgliedern und der Regierung auch zumest anerkannt. Dennoch aber wurden die Bestimmungen angenommen. Für die armen, durch die heutige kapitalistische Produktionsweise aufs Strohempflaster geworfen, zum Nichtstun verdammt, auf's Betteln angewiesenen, bebauenswerten Geschöpfe kennt man kein anderes Heilmittel als das Gefängnis mit Lattenarrest. Wenn das keine Unkrotterklärung der bestehenden Krise mit den von ihnen vertretenem System ist, dann gibt es keine. Wir wollen uns nicht den Kopf des Nichts zerbrechen, dem in Zukunft solche Delikte zur Abfertigung unterbreitet werden, wie er es machen wird, um den Angeklagten die Arbeitslosen u. s. w. wirklich nachzuweisen, glauben aber, daß es keine Schwirrgelichter damit haben dürfte, ja, daß es uns fast unmöglich erscheint und daß die große Mehrheit wahrscheinlich unzufrieden verurteilt werden wird. Herr Gröber, der sich für den Lattenarrest überhaupt nicht e-

warmen konnte, schlug in zweiter Lesung vor, die Lattenarreststrafe nur in den Fällen zuzulassen, wenn die Betroffenen wegen Bettelens, Landstreichens, Arbeitslügen u. dgl. mehrfach innerhalb drei Jahren bestraft seien, was aber auch abgelehnt wurde. Herr Gröber hat aber damit bewiesen, daß er die Zustände auch nicht kennt, wie es als Volkstretter notwendig ist. Denn zur Gesehwacherei gehört eine vollständige richtige Kenntnis des wirtschaftlichen und politischen Lebens des Volkes. Wie aber die große Mehrheit der Abgeordneten darin zu wünschen übrig läßt, so auch Herr Gröber. Mit seinem Antrag wollte er doch wahrlich etwas vor dem Rückfall ins Betteln, Landstreichern u. s. w. abschneiden, was er aber doch damit nicht erreichen kann, weil die Verhältnisse zur Wiederholung zwingen. Das praktisch zu erfahren, hatten wir tiefer Tag erst wieder Gelegenheit.

Ein vor circa 14 Tagen vom hiesigen Gläubigers-Entlassner, der dort mehrere Monate lang Betteln und Almselbsts gegen die Staatsgewalt verübt hatte — er legte uns darüber seine Entlassungsscheine vor — sprach uns um eine Gabe an. Als wir ihm auf das Strafbare seiner Handlung hinwiesen, umlarmte, da er bezwungen schon bestraft ist, erklärte er: „Was soll ich machen? Ich muß betteln, wenn ich nicht verhungern will. Arbeit kann ich nirgends bekommen, und bei der Arbeitslosigkeit des „Volkstwohl“, wo ich mich gemeldet habe, soll ich erst in 8 Tagen ankommen.“ Er zeigte uns auch die darauf bezügliche Bescheinigung. Bis dahin kann der Mann aber mehrmals beim Betteln ertwischt werden; der Gröber'sche Antrag könnte ihm vom Lattenarrest nicht befreien. So wie diesem Manne geht es vielen tausenden in Deutschland. Nicht sie gehören auf die Anlagengasse, sondern die heutige kapitalistische Produktionsweise resp. deren Bestimort.

Welche Verlehrtheit! Anstatt Arbeit: Lattenarrest!

Anstatt die Ursachen der Prostitution zu beseitigen, läßt man dieselben ruhig weiter wuchern und will die daraus entstehende Sittenverberbung mit Lattenarrest aus der Welt schaffen!

Wie sagte doch Drenthina? Mein Sohn, Du glaubst nicht, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird! Ein würdiges Produkt solcher Regierungsweise ist die lex Heinze.

## Kann Europa abrüsten?

Unter Genoff Friedrich Engels veröffentlicht im „Vorwärts“ eine Serie von Artikeln, die mir des allgemeinen Interesses willen unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Seit fünfundsiebzig Jahren rüft ganz Europa in stüben-unerschöten Mäße. Jeder Großstaat sucht dem anderen den Rang abzugewinnen in Kriegsmacht und Kriegsbereitschaft. Deutschland, Frankreich, Rußland erschöpfen sich in Anstrengungen, eines das andere zu überbieten. Gerade in diesen Augenblick muß die heutige Regierung dem Volk eine neue, so geniale wie kostbar zu bewerkstelligen, selbst bei gegenwärtiger sanfter Reichthum bevor zuhändeln. Ist es das nicht Thorheit, um Wahrung zu reden? Und doch rufen in allen Ländern die Volkstassen, die fast ausschließlich die Masse der Soldaten zu bilden und die Masse der Steuern

erheben, mit anzusehen? Ich weiß, ich bin schwach; aber ich könnte ja zu Hause bleiben und Verabredungen rüft für die Brumunden. Unter sie gehen, wie Du, das könnte ich freilich nicht.

„Das ist nicht alles, was ich zu thun habe, liebes Kind!“

„Du wirst alle Deine Kraft einsetzen, um sie vom Blutvergießen zurückzuführen.“

„Es wird nicht gehen ohne Blutvergießen.“

„Aber Du selbst, Richard, Du wirst Dich doch nicht auslegen müssen?“ Sie erbeute bei dem bloßen Gedanken.

„Wenn der Ruf zu den Waffen an mich ergeht, muß ich gehorchen.“

„O, mein Bruder!“ Sie umklammerte seinen Arm, ihn mit kühnem Fieber anblickend. Dann, als er sprechen wollte, wehrte sie ihn ab, und in kurzen, sich überschneidenden Sätzen von Schlüssen unterbrochen, beschwor sie ihn, seine Worte zurückzunehmen, den größten Entschluß aufzugeben, einen anderen Weg seiner Pflichten zu suchen und sein Leben für höhere Ziele der Menschheit aufzubewahren. Mit all dem heißen Gefühl ihrer schwerfälligen Liebe suchte sie ihm auszuweichen, was er in diesem Falle für seine Pflicht anah. Sie tratete sich nicht, aufzuheben, da sie wußte, wie unwiderstehlich seine Antwort lauten würde; und als sie zuletzt doch die Worte verlagten und sie aus ihren Ähren zu ihm aufschau in sein ernstes Gesicht, sagte er, die Bittende leise an sich ziehend:

„Du hast mir keinen so strengen Einwand machen können, als ich mir selbst, indem ich an Dich dachte! Einen schweren Kampf hat's mich geföhrt, bis ich es vermochte der Liebe zu entsagen und mein Leben der Freiheit zu opfern... Nun kennst Du die Gründe, warum ich lieber wüschte, Du bistest hier. Wenn ich fallen sollte —“

„Paris, Hotel Milan, Carrefour de l'Europe, St. Lazare, 14/1. 1871. Hochgelehrter Herr!

Paris ist in großer Not — vor den Thoren stehen die deutschen Truppen, im Innern herrscht die bitterste Hungersnot. Die gute Madame Vent, deren hübsches Hotel garni in der Straße St. Sulpice nur noch ein Schuttpausen ist, hat sich hier im Hotel Milan niederlassen und schon zahllosen Armen Obdach und Nahrung gespendet. Aber unsere guten Damen können nicht alle erschwingen und Gott allein weiß, wie die armen Geschöpfe ihr Leben ferner fristen sollen. Das gewöhnliche Fleisch kostet 12 Franken das Pfund und niemand trägt selbst für Geld mehr als 10 Unzen Brod täglich. Es ist schrecklich. Aber die Ueberrage der Stadt wird bald erfolgen, sagt man uns. Mein Kind — wie ich mir herausnehme, Frau v. Aelving zu nennen — hat all ihr Hab und Gut den Armen und Glenden gegeben; sie ist ein ebenso gutes Weib, als sie eine gute Tänzerin war. Und da sie sich ewig Ihrer Güte erinnert, nimmt sie die Belegen-

## Jolly Morriosen.

Noman von Franz Barrett.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Das kann ich nicht sagen, Grete! Doch wir haben jetzt an die Verpflichtungen zu denken, welche das kommende Ereignis uns auferlegt. Ich muß bereit sein, Paris in dem Augenblick zu betreten, wo die Eisenbahnverbindung wieder hergestellt ist.“

„Ja“, verzogte das Mädchen, die schöne Aufgabe hart unteiler, alle die Unglücklichen zu trösten, die dort so Namenloses gelitten.“

Bane zögerte mit einer Entgegnung. Er sah voraus, daß das milde Wort der Darmberigkeit werde zurückgehen, warten müssen, bis das härtere, schwerere Wort gethan war. —

„Ich werde leicht eine Dame finden, die meine Arbeit hier übernimmt“, fuhr Grete fort, „Du darfst nur die Stunde unserer Abreise bestimmen.“

„Also Du bist entschlossen, mich zu begleiten?“ Bane sprach diese Worte eigenmächtig gepreßt. Seiner Schwester entging dies nicht.

„Wächstest Du nicht, daß ich mitgehe?“ fragte sie. „Es liegen Gründe vor, Du bistest lieber zurück in England... wenigstens für einige Zeit...“

„Es ist möglich, daß noch Unruhen in Paris ausbrechen. Für die Regierung, welche jetzt am Ruder ist, hat Frankreich nicht gelüftet; ein: andere wird kommen, welche das zum Ausdruck bringt, was das Volk empfindet und will...“

„Du glaubst, es könnte einen Aufstand geben und ich wäre nicht im Stande, die Greuel, die auf den Straßen ge-

zu sehen haben, nach Erfüllung. Und doch hat abermals die An-  
kündigung den Grad erreicht, wo die Kräfte — die Rekruten,  
der die Welt, am dritten Ort habe — zu verfolgen beginnen. Nicht  
es denn keine Lösung aus dieser Schlinge, außer durch einen Ver-  
wandschafts- und die Welt noch seinen eigenen hat?

**Zu behaupten:** die Abklärung, und damit die Garantie des Friedens,  
ist möglich, sie ist sogar, wenn man sich nicht beschließen, und  
Zustand, mehr als in andere gleichzeitige, hat zu ihrer  
Durchführung die Macht wie den Beruf.

Nach dem Krige von 1870/71 war die Unbelegtheit des Spieles  
der allgemeinen Dienstpflicht mit Hilfe und Vorworte — selbst in  
seiner damaligen Verhältnisse preussischen Staat — über das System  
der Konstitution mit der Fortsetzung eingehend vorgehen. Die  
konstitutionellen Länder nahmen es, mehr oder weniger, möglichst an,  
Das wäre an sich kein großer Schaden gewesen. Die Arme, die ihren  
Hauptrückhalt in den beherrschten Männern mittleren Alters hat, ist  
von Natur weniger offen für die Welt, hat mit sich selbst — geborene  
Verständlichkeit — durch die Konstitutionen, dem Kapotismus  
war. Man kann aber durch die Konstitution des Missverständnisses, die  
den Frankfurter Frieden für Frankreich eben so sehr zu einem bloßen  
Wortschall machen, wie der Kaiserliche Friede dies für Preußen ge-  
wesen war. Und nun begann doch sicherste Verbindungen zwischen  
Frankreich und Deutschland, in welches allmählich auch Holland,  
Österreich, Italien hineingezogen wurden.

Man kann erwarten, die Landwehrreform wird zu verlängern. In  
Frankreich ergibt die Territorialarmee eine Methode von älteren Zeiten,  
in Deutschland wurde das zweite Aufgebot der Landwehr und selbst  
der Landsturm wiederhergestellt. Und so ging's weiter, Schritt um  
Schritt, bis die von der Natur geführte Altersgrenze erreicht oder gar  
überhritten hat.

Dann wurde die Rekrutenaushebung veräußert und die dadurch nicht  
nützlich gewordenen neuen Auszubildenden-Rabatte erreicht; aber auch hier  
ist die Grenze fast noch gar erreicht, in Frankreich sogar schon über-  
schritten. Die letzten Auszubildenden-Zugänge der französischen Arme  
schließen bereits eine ziemlich Anzahl junger Leute ein, die noch nicht  
oder überhaupt nicht den Strapazen des Dienstes gewöhnt sind. Die  
englischen, hierin unparteiischen Richter, die den großen Vorrat in  
der Campagna 1891 bezeichnen und die hoch. Fähigkeit der  
heutigen französischen Arme vollumfänglich und stufenweise mehr, denn an-  
erkannt, berichten einmüthig, daß eine unverhältnismäßig große  
Zahl junger Soldaten auf den Wägen und in den Beschäftigungen  
liegen bleibt. Und in Deutschland haben wir zwar unsere Reserve-  
bedürfnisse dienstlicher Mannschaften nicht ganz erschöpft, aber den  
abgeben, ist so gerade die neue Militärverfassung da. Kurz, auch in  
dieser Beziehung stehen wir vor der Grenze der Leistungsfähigkeit.  
Man behauptet gerade die moderne, die revolutionäre Seite des preus-  
sischen Wehrwesens in der Förderung, die Kraft jedes wehrfähigen  
Mannes für die ganze Dauer seines wehrfähigen Alters in den Dienst  
der nationalen Verteidigung zu stellen. Und das ist eine Revolution, das  
in der ganzen militärischen Entwicklung seit 1870 zu ersehen ist,  
legt eben darin, daß man — oft genug wider Willen — sich ge-  
nötigt gesehen hat, diese bisher nur in der dänischen Wäntale  
erfüllte Forderung mehr und mehr wirklich durchzuführen. Weder an  
der Länge der Dienstverpflichtung, noch an der Einbeziehung aller wehr-  
fähigen jungen Mannschaften zu stellen. Und das ist eine Revolution, das  
in der ganzen militärischen Entwicklung seit 1870 zu ersehen ist,  
legt eben darin, daß man — oft genug wider Willen — sich ge-  
nötigt gesehen hat, diese bisher nur in der dänischen Wäntale  
erfüllte Forderung mehr und mehr wirklich durchzuführen. Weder an  
der Länge der Dienstverpflichtung, noch an der Einbeziehung aller wehr-  
fähigen jungen Mannschaften zu stellen. Und das ist eine Revolution, das  
in der ganzen militärischen Entwicklung seit 1870 zu ersehen ist,  
legt eben darin, daß man — oft genug wider Willen — sich ge-  
nötigt gesehen hat, diese bisher nur in der dänischen Wäntale  
erfüllte Forderung mehr und mehr wirklich durchzuführen.

Es bleibt hiernach nur noch ein Punkt, wo das Bedürfnis nach Ver-  
änderung den Gehel ansetzen kann: die Länge der Dienstzeit bei der  
Bayern. Und hier liegt in der Zeit der Dienstzeit des Kontinents, des  
nationalen Festhalten, zu finden den Großmächten des Kontinents, des  
Maximums der aktiven Dienstzeit bei der Jahre für alle Waffen-  
stellungen, meinetwegen zuerst auf zwei Jahre, aber mit dem Vorbe-  
halten sofortiger weiterer Verabreichung, sobald man sich von der Mög-  
lichkeit überzeugt, und mit dem Willigsten als Gehel. Und ich be-  
haupt, daß gerade Deutschland vor allen anderen ist, diesen Antrag  
zu stellen, und daß Deutschland vor allen anderen diesen Antrag  
stellt, daß es ihn stellt, selbst wenn er nicht angenommen wird.

### Vollständige Uebersicht.

Bezüglich der Militärverträge: enthält die „Münchener  
Allgemeine Zeitung“ folgendes Privattelegramm aus Berlin:  
„Persönlichkeiten, deren Beziehungen die Authentizität ihrer Infor-  
mationen verbürgen, sprechen sich dahin aus, daß unanachtet aller  
gegenwärtigen Versicherungen der offiziellen Presse der Aufständigen-  
gedanke an leitender Stelle mehr und mehr in den Vordergrund tritt.  
Verhandlungen eingeleitet sein, an denen sich auch Mitglieder des  
Zentrums und der freisinnigen Partei beteiligen, um unter prinzipieller  
Genehmigung der gesamten Regierungslinie eine Bewilligung derselben  
in einzelnen Wänten, auf eine Reihe von Jahren verteilt, zu sichern.“

Wie weit die Mitteilung der „Allgemeinen Ztg.“ richtig  
ist, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis, das steht aber  
fest, daß die Nationalökonomie mit vollem Dampf auf das  
Zustandekommen eines Kompromisses hinarbeiten.

„Wie denken Sie über den Zukunftsstaat!“ fragten  
neulich die Herren Eugen Richter, Bachem und Söder die  
sozialdemokratischen Reichstagskollegen. Obwohl diese Frage  
nicht sehr geistreich ist, stellte sie vor vierzehn Jahren doch  
ein nichtsozialdemokratischer Schriftsteller auch an den Genossen  
Karl Marx im Vertrauen auf dessen im persönlichen Umgang  
wohl bekannte große Liebenswürdigkeit, denn eine solche Ge-  
heit, die sich ihr darbietet, wahr, Ihnen den einliegenden Check  
zu überreichen und der Bitte, die notwendigen Borräte einzufal-  
schen und sie hierherzuführen; wobei immer sie in Paris  
herintommen können.

### Mit vorzüglicher Hochachtung G. Speranza.

Das Hofskriptum, von Jolly selbst geschrieben, lautete:  
„Ich habe nicht immer das Rechte getan, seit ich Sie  
verließ, mein lieber, lieber Freund! Es ist nicht leicht, aber  
ich bemühe mich nach allen meinen Kräften. Leben Sie wohl,  
lieber Freund!“

Jolly.

Im Koubert streckte der Check, welchen Sir Aeling einst  
an Jolly geschickt hatte — Speranza hatte den Betrag mit  
1000 Pfund Sterling ausgefüllt. Richard überlegte eine  
keine Weile, dann ging er an seinen Schreibtisch und richtete  
die nachfolgenden 3 Zeilen an Roland:

„53 Kirchstraße Spitalfields 21./1. 1871.“

Mein Lieber!

Heute empfing ich den einliegenden Brief Deiner Frau und  
wird es Dich freuen, aus demselben zu ersehen, daß unsere  
hoffnungen für Jolly sich schon teilweise erfüllt haben. Ich  
sende auch den Check; Jolly hat den Wert des Geldes immer  
noch nicht begriffen und ich hoffe, Dein Vater wird in An-  
setzung der Zwede, um die es sich handelt, gern den Betrag  
in einer Weise erhöhen, der seinen eigenen Wünschen und  
Erwartungen entspricht.

Alle Wahrscheinlichkeit nach werde ich die zu be-  
schaffenden Borräte selbst nach Paris bringen und Mar-  
garithe mitnehmen. Komm, lieber Junge, und sage uns  
Bewoh!

Richard.

Noch einmal las er dann Jollys Brief, ehe er sie  
mit dem Check in seinen eigenen Brief an Roland faltete,

legenheit, sich zu informieren, bietet sich nicht alle Tage, und  
erhielt die Antwort in der soartigen wie geistvollen Gegen-  
frage: „Sie kennen die Literatur der Cryptologischen und  
Revolutionäre des vorigen Jahrhunderts und geben zu, daß  
sie den Lauf der Dinge des damals noch bestehenden  
Friedensstaates beschäftigte und erreichte, sowie die Schöpfung  
einer neuen politisch-logischen Ordnung. Ist Ihnen irgend ein  
Wort jener Zeit bekannt, welches ein Bild von unserem gegen-  
wärtigen Zustand entwirft, der doch ein Resultat jener geistigen  
Bestrebungen ist?“

### Zusangliches.

Er wird doch noch in Gnaden ange-  
nommen werden, der neue Reichstagsabgeordnete für Olpe-  
Wesche-Mr. Berg. Wenn in dem ultramontanen „West-  
Volksbl.“ wird Herrn Fuzangels bereits der Weg in die  
Bertums-Fraktion wie folgt gerneht:

„Was Fuzangels Stellung als Abgeordneter und sein Verhältnis  
zur Zentrum-Fraktion anlangt, so dürfte unferes Erachtens letztere  
nicht daran gedacht haben, Herrn Fuzangels die Zugehörigkeit zur  
Zentrum-Fraktion abzusprechen. Sie hat nur erklärt, sie habe ihn nicht  
für geeignet, Mitglied der Zentrum-Fraktion zu werden. Die Fraktion  
hat in dieser Beziehung keinen Willen, wie jeder beliebige Verein,  
nämlich zu entscheiden, wer ihr Mitglied sein kann und wer nicht;  
ihre Entscheidungen darüber unterliegen keinen weiteren Rechtsprü-  
fen. Die Parteizugehörigkeit Herrn Fuzangels abzusprechen, liegt daher  
kein Anlaß vor.“

Dies ist offenbar nur erst der erste Schritt zur Verjäh-  
rung. Das Zentrum ist eben bei der Wahl in Stolze zu  
sehr hineingefallen und muß nun notwendig andere Seiten  
aufsuchen.

### Ueber eine von sozialdemokratischer Seite geplante Ueber- wachung der Gewerbetriebe durch die „Freie Ztg.“

Die Weisung zu den neuen Gewerbetrieben in Berlin aus der  
Rolle der Arbeiter sind bekanntlich auf den Vorschlag der so-  
zialdemokratischen Streikrot-Kommission in Berlin gerichtet worden.  
Diese Kommission hat, nach der Gewerbetriebe-Kontroll-Ver-  
schlossen, zur Kontrolle der Gewerbetriebe eine Ueberwachungs-  
Kommission zu bilden, die zu kontrollieren soll, ob sich die Weisung in ihren  
Abmündungen auch einig von sozialdemokratischen Gesichtspunkten  
leiten lassen. Das Mittelamt darf nur im sozialdemokratischen Sinne  
ausgeführt werden; Recht soll immer Recht bleiben, aber nur insoweit,  
als nicht dadurch gegen die sozialdemokratische Weltanschauung der  
Wähler verstoßen werden.

Das ist natürlich der reine Mumpst. Jeder vernünftige  
Mensch wird begreifen, daß auf dem Gewerbegebiete von  
sozialdemokratischen Gesichtspunkten gar keine Rede sein kann.  
Es kann sich nur darum handeln, ob der Lohnfreiheit der  
Arbeiter in seinem Rechte ist, oder nicht. Wenn die  
Arbeiter darauf halten, daß in der Klasse der Arbeitnehmer  
Sozialdemokraten gewählt werden, so geschieht dies deshalb,  
weil die zielbewußten Arbeiter unabhängig sind von den Ar-  
beitgebern, was z. B. von Seiten Herrsch-Zundorf'scher Rich-  
tung nicht gelagt werden kann.

### Neue Freunde.

Die Sozialdemokratie kann „Folz“ sein  
auf die Bundesgenossenschaft, die sich ihr an die Rückblicke  
hängen will. Die „Kreuz-Zeitung“ bringt einen Bericht aus  
Genua über eine in Langenfelde abgehaltene Versammlung,  
in welcher der Redakteur des „Völkischen Reichsherald“, ein  
Herr Georg, die Erklärung abgab, daß bei einer etwaigen  
Reichstagswahl (die Januare Wahl ist bekanntlich beanstandet)  
die antileitliche Volkspartei taufendmal eher einem Sozial-  
demokraten die Stimmen geben würde, als einem Konser-  
vativem. — Wir bilden uns ob dieser Bundesgenossenschaft  
wahrlich nicht ein, müssen aber sagen, daß die Völkische  
Richtung des Antileitismus von der sozialen Frage doch  
etwas mehr zu verstehen scheint, als die konserervative, denn  
die Auffassung der Völkischen bedeutet so viel, daß es besser  
ist, daß, wenn man das jüdische Kapital im Reichstag nicht  
bekämpfen kann, lieber einen Mann unterstützt, der das  
Kapital überhaupt bekämpft.

Einer von denen um Althardt, Herr Schweinhagen,  
schrieb dem Abg. Richter im Namen des deutsch-sozialen  
Vereins Berlin V., daß der Angriffsplan auf den  
Invalidenfonds längst fertig sei, nur habe Althardt  
die Sache nicht genügend durchgearbeitet, weshalb sein vor-  
zeitiges Auftreten im Reichstag bedauert werde. Gleichzeitig  
wird Richter von Schweinhagen zu einer antileitlichen Ver-  
sammlung eingeladen und ihm mitgeteilt, daß auch Finanz-  
minister Miquel und Staatssekretär v. Malshahn zu

und er begriff, was es bedeutete, daß sie es über sich ge-  
winnen, daß sie, die Zeit, gefunden hatte, das Schreiben an ihn  
selbst zu lernen. Wieder und immer wieder ist er sich ihre  
Worte durch, beteiligt durch sie in seinem zartesten Empfinden,  
und doch nicht ohne Schmerz. War für ihn der Pfad der  
Pflicht nicht auch dornenvoll? . . .

Am folgenden Abend, als die Geschwister am Theatrisch  
sahen, erklang ein wohlbekanntes Bogen an der Thür, und  
Roland trat gleich darauf ins Zimmer. Das Bierseifen,  
sowohl von ihm als von Grete gefürchtet, verließ weniger  
peinlich, als vorantwischen gewöhnlich. In Rolands erstem  
Blick lag die kumme Bitte um Vergebung und Margarethe  
wäre kein echtes Weib gewesen, wenn sie diese Bitte nicht  
hillschweigend gewährt hätte.

„Wir haben Dich nicht sobald erwartet, Roland,“ sagte  
Richard herzlich.  
„Ich war mit meinem Vater auf dem Felde, als der Brief  
uns nachgebracht wurde, und so fuhr ich mit dem nächsten  
Zuge hierher,“ versetzte Roland.

„Wie steht es mit den Arbeiten, geht es rüstig vor-  
wärts?“

### Morgenzunft.

Die Verhe war's, nicht die Nachtigall,  
Die eben am Himmel geschlagen:  
Schnon schinget er sich auf, der Sonnenball,  
Dem Winde des Morgens getragen.  
Der Tag, der Tag ist erwacht!  
Die Nacht.  
Die Nacht soll blutig verenden. —  
Heraus, wer ans ewige Licht noch glaubt!  
Ihr Schläfer, die Wölen der Liebe vom Haupt,  
Und ein flammendes Schwert um die Lenden!

jener Versammlung eingeladen worden sein. Herr Richter  
hat die Einladung abgelehnt, da er ganz genau wisse, was  
Herr Schweinhagen aus Tagelicht fördern werde. So habe  
z. B. Schweinhagen nach der „Fürstlichen Ztg.“ behauptet,  
von den 600 Millionen des Invalidenfonds seien 200–300  
Millionen durch Beteiligungen an saulen Einrenten ver-  
loren gegangen. Wer aber ist Schweinhagen? In  
der „Fürstlichen Ztg.“ berichtet Redigier Wolff, daß dieser  
Schweinhagen in Wahrheit Schweinhagen heiße und nach  
einander gewesen sei:

1. Sozialdemokratischer Wanderebreiter, und als er bei  
dieser Partei abgemittelt habe, wurde er  
2. freireligiöser Wanderebreiter. Ob die freireligiösen  
Gewerbetriebe nicht mehr leben oder sein größtes Gemüth  
drücker wurde; ich weiß es nicht, genug, wir sehen ihn bald darauf  
in Berlin als

3. Polizei-Spion im Dienste des Polizeipräsidenten Krüger. Als solcher  
er nicht nur sozialdemokratische Freunde für Geld heimlich an,  
sondern er wirkte geradezu als Spion, indem er Vereine gründete,  
deren Statut mit dem Landesgesetz in Widerspruch stand, um die Mit-  
glieder nachher der Polizei anzeigen. Unter anderem unterließ er  
in der Straßauerstraße ein Bureau, von wo aus Auswanderungs-  
gelegenheiten in gleichwie Weise vertrieben wurden; er selbst brachte  
dann seine Agenten zur Anzeige.

Derzeit berichtet Redigier Wolff über Schweinhagen noch  
folgendes:

Eine jährliche Exkursion wurde von ihm in das Garn geleitet und  
er, der stürzende Ehemann und Vater von zwei Kindern, schmiedete  
der jüdischen Geliebten alle Ersparnisse ab, denn erst kam sein  
Zeutonen-Stolz wieder zum Vorschein und verachtungsvoll wandte  
Schweinhagen der jüdischen Geliebten den Rücken. Als die „Jüdische  
Presse“ in Nr. 40 und 41 v. J. und Nr. 2 und 4 v. J. viele Exkur-  
sionen anordnete, über die Redaktion der „Kreuz-Ztg.“ Schweinhagen  
auf, entweder gegen den Exkursleiter der „Jüdischen Presse“ Herrn  
Dr. Hirsch Silbermeier die Klage wegen Verleumdung einzuleiten  
oder aus der Redaktion der „Kreuzzeitung“ auszuscheiden  
Herr Schweinhagen wählte das letztere.

Man sieht, daß dieser Schweinhagen der Antisemiten wür-  
dig ist. Wenn jemand in irgend einer Partei ausgetrie-  
ben ist, dann findet er Zuflucht in den Reihen der  
Antisemiten.

Mit der von Schweinhagen angeführten Verleumdung  
ging es übrigens ebenso, wie mit den Althardt'schen Ent-  
stellungen im Reichstage: sie verunglückte. Die Herren  
wollten nämlich die Verleumdung unter sich hinter  
verschlossenen Thüren und ohne politische Anmeldeung abhalten,  
die Polizei legte sich aber ins Mittel und verbot dieselbe.  
Warum wurde die Verleumdung nicht angeordnet? Fürchten  
denn die Herren das Bekanntwerden ihrer Scheinmisse?

### Sehr gut! Der „Frankfurter Zeitung“ wird folgendes geschrieben:

Es bringen im heutigen Morgenblatte aus dem Munde des  
Amerikaners D. Frederic ein Charakteristik des granamen und bar-  
barischen Moskauer Bürgermeisters Alexjeff, um die kürzlich geschlossenen  
wurde. Alexjeff ist an seinen Verurteilungen erlegen. D. H. Es  
heißt dort, die ersten Tage des Kaiserthums 1891 würden den Juden  
Rufstans unerschöpflich sein; damals habe Alexjeff einen Befehl der  
Regierung zur Verurteilung jüdischer Handwerker verlesen, um ihnen  
ein besonderes Vergütungen machte, das Dretel, das ihm schon  
einige Tage vor, gerade am Feiertage und feinsten. Gemüthlich  
Alexjeff ein Barbar und von ausgeprägter Höheit des Charakters.  
Welches Urteil soll man aber über die Personen aussprechen, die seiner-  
zeit jährliche Frankfurter Sozialdemokraten — meist Familien-  
väter — zum ersten Mal in der Öffentlichkeit verurtheilten, um ihnen  
den Ausweis zu verweigern? Und über Beamte, die zu  
ähnlichen Thaten das Ober- und Finngieß auszuwählen, nicht in  
Frankfurt freilich, sondern anderswo, jedoch nicht in Russland, sondern  
in Deutschland. Das waren nicht Russen, sondern Bo-  
russen; auch sie werden nicht ihren Thaten unvergessen  
bleiben.

Das mögen sich gewisse Herren hinter die Ohren schreiben.

Als der Eislebener Kravall vor der dortigen Straf-  
kammer verhandelt wurde, brachte — so lesen wir im „Vor-  
wärts“ — der Verteidiger der angeklagten Genossen ein  
Gedicht zur Sprache, das in dem „Vergötten“, dem  
reichstem Blatt der Grafschaft Mansfeld, kurze Zeit vor  
dem Ueberfall erschienen war, und durch das er bewiesen  
wollte, daß schon früher in leicht verständlicher Weise den  
Bergarbeitern der Wink gegeben worden sei, der Agitation  
der Sozialdemokraten im Mansfelder Kreise mit Gewalt ent-  
gegenzutreten, sobald auch der Ueberfall der sozialdemokratischen  
Verleumdung als ein Versuch aufgefaßt werden müßte, die  
Sozialdemokraten einzuschüchtern und vor weiteren Verjähren  
der Agitation zu warnen. Wie wir damals berichtet haben,  
legte das Gedicht die Verleumdung des Gedichtes ab. Wir  
bringen das der Nr. 17 des „Vergötten“ vom 23. April 1891

Die Verhe war's, nicht die Nachtigall;  
Schon am Himmel geschlagen:  
Schnon schinget er sich auf, der Sonnenball,  
Dem Winde der Morgen getragen.  
Die heiligen Feuer entzündet  
Freud auf und die Massen gerührt!  
Der Streit,  
Der Gottesfurcht soll beginnen.  
Sinnlos aus des Viehchens rosigem Arm  
Und hinein in der Feinde gepanzerten Schwarm  
Und auf fliegenden Wölen vom Himmel!

Die Verhe war's, nicht die Nachtigall;  
Kein Küßchen gilt es und Rollen,  
Sie singt von nahenden Donnerhall,  
Sie singt von des Schlachtfelds Rollen,  
Den Rollen, damit in Tobelst  
Die Brust,  
Die Brust der Helden sich schmiedet.  
Drum auf und wach! bis frei die Welt,  
Sei der Himmel ein einzig Kriegesgeleit,  
Und der Dolch der Nacht geschleitet!

Die Verhe war's, nicht die Nachtigall:  
So laß, o Morgen, dein Examen  
Und wie von den Bergen uns Jubelgeschall  
Die mutigen Wänter einschäumen,  
Und wie sie jaagen ins tiefste Thal,  
Dem Straß,  
Den übernen Straß durchs Weidenfeld:  
So gibst ihr dein Blut, in die Welt, in die Welt,  
Daß die Erde nicht ganz und gar verborrt,  
So gibst ihr dein Herz und die Hände!

Die Verhe war's, nicht die Nachtigall;  
Die feste Schippeit der Wölfe  
Nistet jauchend hinter dem Sonnenball,  
Doch über dem kummenen Dolle;  
Und unter dem Schiffeit bleibt auch nicht  
Das Licht,  
Das Licht der Freiheit verborren;  
Biel tausend Bergen sind angefaßt,  
Und preiset die Liebe die Sterne der Nacht,  
Die Wölfe, sie preisen den Morgen.  
Georg & eintrich.



entnommene „Schlicht“ hiermit zum Abdruck und Überlassen dem Lesern, was sie daraus folgern wollen. Das Schlicht lautet:

Wahrung für die Sozialdemokraten.  
(Von Georg Fische, Groß-Orner.)  
Kommt nur her, Ihr roten Leute,  
Hier bei uns giebt's keine Leute,  
Denn wir haben nicht auf Euch;  
Wie werden Eure Lehren  
Womit Ihr uns wohl belehren.  
Wannfeld ist nicht Euer Reich!  
Wannfelds Söhne tren und bieder  
Stehen wie geschlossene Heiler,  
Treu zu Kaiser und dem Reich!  
Gallen steht zu Deutschlands Fahnen,  
Geben sie uns'ne Lehren;  
Auch der Kaiser, komm' er hier,  
Denn Ihr Herr's Agitatoren,  
Eure Rache ist verloren.  
Die Ihr Euch hier mit uns nehmt;  
Und dann Ihr doch nicht verzeihen,  
Opfern nimmer Euren Götzen,  
Wannfeld ist für Euch verpönt.  
Wannfelds Berg- und Hüttenleute  
Gallen Euch doch nicht zu Heute,  
Denn' brauch' Ihr Euch nicht freu'n;  
Denn sie haben sich verlobt,  
Was Euch hiermit ich verlobt,  
In dem reichstreuere Verein.  
Darum laßt es Euch nur sagen,  
Ihr mit roten Schlägen am Kragen,  
Vielteufel und vom Teufel nur;  
Sonst könnt' es vielleicht passieren,  
Dass wir hier an Euch probieren  
Eine ganz probate Kur.

Die „ganz probate Kur“ ist probiert worden. Den Nachteil davon haben aber die Werkzeuge der kapitalistischen Volksherrscher gehabt.

Die Gebung der Stillsitzler wird in Hannover durch einen Verein erstritten, der unter Vorsitz des Baron v. Bülow neulich wieder einmal zusammenkam, um sich einen Vortrag des Konfessionsrat Dalton-Berlin anzuhören. Dieser äußerte u. a.: Durch die Schundlehre treibe man oft das Weib der Prostitution geradezu in die Arme. Es sei ein angemessener Lohn für alle Frauenarbeit zu fordern.

Es freut uns, daß man auch in jenen Kreisen endlich zu der Einsicht kommt, es genüge nicht, mit mehr oder minder bigotten Traktaturen die Stillsitzler heben zu wollen, sondern daß die Arbeiterschaft des Weibes die Ausbeutung ist, in der sich das arbeitende Weib als Lohnsklavinnen befindet. Systematisch sorgt nur der Verein mit allen Kräften dafür, daß dieses Weib befreit wird. Da aber die Ausbeutung und das Weib die Bekämpfung eine notwendige Folge der heutigen Wirtschaftsordnung ist, so wird der Verein, falls er seinen Worten die That folgen lassen will, in unser Lager übergehen müssen, sonst bleibt sein Wunsch unerfüllt. Und weil eben nur durch Umgestaltung der Produktionsweise im sozialistischen Sinne die Armut mit all ihren verderblichen Folgen beseitigt werden kann, bezogen werden die schönen Worte jenes Vereines nur Worte bleiben, denn wir beweisen, daß seine Mitglieder, die zum Teil von der heutigen Wirtschaftsordnung große Vorteile ziehen, den Akt werden abgeben wollen, auf dem sie sitzen. Deshalb wird es noch wie vor die Aufgabe des Proletariats selbst sein, sich von all dem Glanz zu befreien, in das es trotz Frömmigkeit und Moralpredigt jener Wesenden geraten ist. Nur die Sozialdemokratie, welche die Sklaverei der Menschen beseitigt, wird auch die sittliche Befreiung derselben zu Wege bringen. Alle übrigen Parteien bieten nur Worte, nichts als Worte!

Die Vorkonferenz zur Organisation des internationalen Sozialistkongresses in Zürich ist am Sonntag vormittag in Brüssel zusammengetreten. Deutschland ist durch Hebel und Liebknecht vertreten. Die erste Sitzung wurde vollständig durch die Beratung der Bestimmungen für den Kongress in Zürich abgeschlossen. Es wurde beschlossen, daß der Kongress vom 6. bis zum 13. August abgehalten werden solle.

Hamburg, 24. März. Das hiesige Strafgericht verurteilte den Redakteur Hübner der antisemitischen „Abwehr“, wegen Beleidigung der Verwaltung des israelitischen Kranenbundes, der er scheinliche Handlungen zugeschrieben hatte, zu 300 M. Geldstrafe. Dies ist der erste Fall, in dem ein antisemitischer Motiven entspringendes Vergehen das hiesige Gericht bestrafte.

Paris, 27. März. Die Polizei-Präfectur giebt bekannt, daß der Anarchist Mathieu, verurtheilt über der Explosion im Restaurant Bériz, in St. Michel, Departement Aisne, verhaftet worden ist.

### Parteinachrichten.

Wie man uns behandelt. In einer Strafsache wider den Redakteur Dr. Dieblich zu Dortmund wurde auch der bekannte Führer der Bergarbeiter, Gen. Bunte, als Zeuge vorgeladen. Bunte ist einem Justizbeschuldigten ähnlich, denn sowohl der Vater wie das Kopfsaar hatte man ihm im Gefängnis zu Münster, wo er gerichtlich eine Strafe verbüßt, ganz kurz gesprochen.

### Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 27. März 1893

Das Reichsgericht vernahm am Donnerstag die von dem Genossen Krüger eingelegte Revision gegen das ihn wegen Beleidigung des Polizeispektors Weydemann und des Gemeindevorstandes Knaut zu 2 Monaten Gefängnis verurteilende Erkenntnis des hiesigen Landgerichts. (S. Reichsgericht.) — Genosse Illge erhielt von der hiesigen Staatsanwaltschaft die Einladung, sich innerhalb acht Tagen zum Antritt einer einmonatlichen Gefängnisstrafe zu melden. Da hat unser Genosse wieder ein schönes Dierfest — gerade als ob es so eingerichtet wäre.

Stadttheater. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Gastvorstellung der Berliner Kammerjungenin Rosa Sucker „Triften und Holde“ am Dienstag Abend bereits um 7 Uhr beginnt und um 10<sup>1/2</sup> Uhr ihr Ende erreicht. Der Besuch von auswärts verspricht zu dieser Vorstellung ein glänzender zu werden.

Während der Charwoche sollen fast einer Polizei-Verordnung vom 21. März 1879 Schaufstellungen, Kongerte, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in öffentlichen Lokalen nicht stattfinden, worauf seitens der Polizei-Verwaltung in einer Bekanntmachung aufmerksam gemacht wird, mit dem Geboten, daß etwa eingehende Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Abhaltung solcher Vergnügungen nicht berücksichtigt werden können.

Ein eigentümliches Betragen zeigte gestern in den ersten Nachmittagsstunden ein etwa 23-jähriger junger Mann, indem sich derselbe an den am Vollerwege legenden Feldern seiner Kleider entledigte und dann nur mit dem Hemde bekleidet ohne Rücksicht auf die im jene Zeit jährlich die Straße passierenden Spaziergänger ein Stück auf der Straße entlang ging, bis er von mehreren Kameraden zum Ansehen seiner Kleider und Verlassen der Straße veranlaßt werden konnte. Da Betrunkener, wie uns von Augenzeugen erklärt wurde, ausgeschlossen ist, so kann nur eine Störung der geistigen Funktionen als Ursache des unpassenden Betragens angenommen werden.

Der Schlafhauszwang wird auch den Wittulienhändlern gegenüber ganz energisch durchgeführt, wie dies am Freitag vergangener Woche in auf dem Friedrichsplatz wohnhafter Geschäftsinhaber erfahren wurde. Bei demselben wurde nämlich das Fleisch eines Schweines mit Weislag belegt, welches in Trotha geschlachtet, und mit Umgehung der Untersuchung im städt. Schlachthaus direkt dem Geschäft beselben zugesetzt war. Bei der Untersuchung wurde das Fleisch für gut befunden und dem Eigentümer wieder zugeföhrt. Die Strafe dürfte aber noch einiger Zeit noch auskommen.

Sterbefälle vom 19.—25. März. Es starben an: Lungenentzündung 9, Krämpfe in der Leber 1, Diphtherie 2, Altersschwäche 4, Stülknoten 1, Lebensschwäche 3, Gefäßverfallung 1, Lungenentzündung 2, Eiterungsfehler 1, Ruhr 1, Herzhämorrhagie 2, Krämpfe 2, Herzfehler 2, Hirnhaut-Entzündung 4, Brechdurchfall 1, Darmkatarrh 2, Herzschlag 1, Luftschmerzhaft 1, Stimmritzenkampf 1, Lungenentzündung 1, Luftschmerz- und Lungenentzündung 1, Darmperforation 1, Schwäche 1, Brustentzündung 1, Gehirnentzündung 1, Lungenkatarrh 1, Herzschwäche 1, Bronchitis 1, Julanum 50 Personen. Darunter befanden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verorbene D-Asternde.

Der sozialdemokratische Verein für Siebichenstein, Kröllwitz und Trotha tagte am 23. März in Trebes Gesellschaftshaus in Siebichenstein. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag über die Konsequenzen der Bourgeoisbestrebungen, Referent: Genosse Krüger; 2. Vereinsangelegenheiten und 3. Berichtendes. Vor Eintritt in die Tagesordnung erläuterte der Vorsitzende die Notwendigkeit, einen Schriftführer zu wählen, wozu der Genosse Seidel bestimmt wurde. Alsdann gab der Vorsitzende noch bekannt, daß es ihm infolge anderer Aufgeboden nicht möglich sei, den Vorsitz für die Zukunft weiter zu behalten; daß es deshalb nötig sei, sich schon vor der nächsten Versammlung, die ohnehin eine General-Versammlung sei, mit der Frage zu beschäftigen und auch zur General-Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, damit der entsprechende Mann zur weiteren Vertretung des Amtes gewählt werden könne. Hierauf erhielt Genosse Krüger das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung und entledigte sich derselben seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Versammlung. Eine Diskussion des Vortrages fand nicht statt. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung wurde der Antrag angenommen, in anbetragt des Dierfestes und des Duaralmedels, zu welchem auch der Hinz gezählt werden mußte, die nächste Versammlung erst über vier Wochen einzuberufen. Darauf wurden im „Verschiedenen“ die Genossen aufgefordert, sich am Sonntag an der Agitation für das „Vollstätt“ rege zu beteiligen, worauf Genosse Strupp eine Petition gegen das Seuchengezetz zur Unterschrift vorlegte. Es entspann sich über die Angelegenheit eine ausgedehnte Diskussion, welche mehr Ansichten für als gegen das Gesetz zu Tage förderte, so daß nur wenige der Anwesenden die Petition unterschrieben. Schluß der Versammlung erfolgte um 12<sup>1/2</sup> Uhr.

Tölnitz. Die auf dem hiesigen Rittergute in Diensten stehende ledige Friederike L. machte am Freitag durch Ertränken in der Elster ihrem Leben ein Ende. Wie angenommen wird, hat unglückliche Liebe das Mädchen zu diesem Schritte veranlaßt. Die Leiche wurde bald nach der That gefunden.

Reitlin. Am Freitag nachmittag wurde der hiesige in einem Steinbruch beschäftigte Arbeiter Körner durch das vorzeitige Vorgehen eines Springhähners schwer verletzt. Der Mann, der in die hiesige Klinik gebracht wurde, hat namentlich in den Augen so schwere Schäden erlitten, daß eines derselben voraussichtlich nicht entfernt werden müssen. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck würde den Bedauernswerten wahrscheinlich auf die Sohle des Stirnknöchels geworfen und damit dessen Tod verursacht haben, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich trotz seiner Verwundung noch an einem Felsvorsprung zu halten.

### Vereine, Versammlungen etc.

In der öffentlichen Zieherversammlung, welche am letzten Sonntag im Saale des Herrn Eichle im Rathhaus, vereierte Genosse Illge über Bimetallismus. Redner wies zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die bis zu einem vollen Verständnis der Frage zu überwinden seien und ging dann auf das Thema selbst über. Aus den Ausführungen des Referenten ist folgendes hervorzuheben: Bimetallismus bedeutet Doppelmünzung, im Gegensatz zu Monometallismus, in welchem Eisenmünzung ausgedrückt ist. Unter Münzung versteht man das geschlagene Zahlungsmittel, welches jeder im wirtschaftlichen Verkehr annehmen muß. Veranlassung dazu, daß die Münzprägung gegenständig zu vielfach erörtert wird, sind die Agitate, die auf Doppelmünzung hinarbeiten. Schon deshalb aber, weil sie es sind, die nach diesem Ziel streben, kann man sicher sein, daß die Geschichte einen guten hat. Es ist nun bei der ganzen Sache in Betracht zu ziehen, daß jedes Zahlungsmittel, also auch das Geld, eine Ware ist, deren Wert bedingt wird durch die Menge der Arbeit, welche zur Herstellung derselben nötig war. Während in früheren Zeiten jedes Zahlungsmittel einen Gebrauchswert hatte, wurde es später zu einer Ware. Der Austausch der Gebrauchswerte, ging in älteren Zeiten nicht wie heute zwischen Kaufmann und Kaufmann vor sich, sondern beschränkte sich auf den Verkehr zwischen Gemeinden, zwischen kommandierenden (herumziehenden) und arbeitstreibenden, also sesshaften Völkern. Aus dem natürlichen Grunde, weil die Zahlungsmittel neben einem entsprechenden Werte auch möglichst transportabel sein müssen, ging man dabei vom Weiz und über zum Eisen, von Eisen zum Gold und zum Silber. Die haben neben unserer Goldmünzung auch Silber-, Nickel-

und Kupfermünzen, die aber unpassend haben und deshalb den Schwankungen des Marktpreises nicht unterworfen sind. Wenn eine Silbermünze hätte, welche der nominelle Wert des Silbers höher sein als der wirkliche Wert, da es in der letzten Zeit infolge seiner massigen Entwertung dem Golde gegenüber von einem Verhältnis von 16:1 zu 1 auf 24 zu sein pflegt, ein Dreifach hat das gegenständig einen realen Wert von ungefähr 2 R. Durch Silbermünzen würden die Agitate den Vorteil haben, daß sie infolge des steigenden Silberpreises besser bezahlt erhielten, während die auf ihren Grundbesitz haftenden Schulden, oder ihre folgenden Verbindungen im Nominalwert gleich bleiben würden. Der Handelsbank ist entschieden Anhänger der Goldmünzung. Durch das Steigen des Silberpreises infolge der Einführung des Bimetallismus würden die Arbeiter infolge der Entwertung, als sie, da sie die große Masse des Volkes bilden, die Vorteile der Agitate zu denen haben würden. Die Arbeiter haben also alle Ursache, den Wünschen der Agitate entgegenzutreten. Im übrigen ist die Frage, ob Gold- oder Silbermünzung, nur in einer kapitalistischen Gesellschaft möglich. In einer sozialistischen, in welcher nicht Waren, sondern Gebrauchsgüter produziert werden, wird weder die Gold-, noch Silbermünzung, sondern nur die Arbeitsmünzung gelten. (Beifall) — Im zweiten Punkte der Tagesordnung gab Kollege Gerann einen ausführlichen Bericht über die von ihm als Vertrauensmann vernommenen und ausgelegten Beträge. Danach ist eine Einnahme von 594.20 R. zu verzeichnen, die eine Ausgabe von 548.24 R. gegenübersteht, so daß sich ein Restbestand von 45.96 R. ergibt. Im letzten Jahre haben sich die Einnahmen, trotzdem Veranlassungen genommen war, die eingehenden Beträge nicht mehr nach Stuttgart zu senden, sondern am Orte zu behalten, bis auf ein Minimum, etwa 8 R. verringert. Im Hinblick auf diese Verhältnisse entspann sich eine längere Debatte über die Möglichkeit, die gegenständig im Forderungsbereich und wurde geschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um dieselben zu besprechen und zu entscheiden, zu welchem Zweck wurde ein Vertreter zum Gemeindefesttag die Arbeit besetzen, ein zu beschließen, sich zu arrangieren, zur Sprache, gegen welches sich aber die Versammlung ablehnend aussprach, womit die diesbezügliche nach 12 Uhr ihr Ende erreichte.

### Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 26. März. (3. Strafkammer.) Hauptkassier Falkholz wird nach § 183 St.-G.-B. mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Ferner Bergmann beschuldigt wurde die verheiratete Fleischhackerin Wilhelmine Albert geb. Schröder von hier, geb. in Weidau bei Dessau, 46 Jahre alt. Derselbe sollte am 21. Juni v. J. auf dem hiesigen Amtsgericht in einer Broschüre (Anterontionslage) ihrer Tochter wider den Hausherrn Wilmann den bei ihrer Vernehmung gestrichelten Sachverhalt durch ein falsches Zeugnis verriet haben. Die Tochter der Angeklagten soll dem Wilmann ein Schreiben an den Richter übergeben, den sie von ihrer Mutter geküßelt bekommen, wobei sie heute Angeklagte damals als Jungin besah, daß sie fraglichen Schrank vom Handeltmann Peitold gekauft habe; es sei dieses nicht der vom Richter Weiz gekaufte Schrank. Derselbe ist von der Angeklagten einmündig beschreiben worden; sie hat sich aber betriebe des Schrankes im Wilmann'schen Laden gesehen, weshalb sie zu behaupten, es sei die gehörige Sorgfalt bei ihrer eiblichen Vernehmung angewandt hat. — Dem Arbeiter, früheren Restaurateur Franz Gustav Götze von hier, geb. in Halberstadt, 30 Jahre alt, einige Male verurteilt, wurde wegen verurteilter Diebstahl mit 3 Monaten Gefängnis, wurde Hausfriedensbruch, Beleidigung und öffentliches falsche Anschuldigung zur Last gelegt. Am 6. November v. J. erlitten der Angeklagte auf dem 2. Polizeirevier, um sich sein Strafregister nachschlagen zu lassen, worauf ihm seitens des dort anwesenden Polizeiergenten Täuschung bedeutet wurde, daß seinem Verlangen hier nicht nachgegeben werden könne, indem die Straftafeln nicht zur Verfügung ständen; er Angeklagter, solle sich mit seinem Antrage an den Herrn Kriminal-Kommissar Bähler wenden. Bei diesem Gefährlich erklärte sich der Angeklagte aber nicht zufrieden und wiederholte sein Verlangen, nachdem er des Diersten aufgefordert worden war, die Wochenscheine zu verlassen, wodurch er sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Ein zweites Mal erlitten der Angeklagte am 12. Nov. auf jenem Revier, wo er die Angeklagte erlitt, daß sich die Polizeiergenten Täuschung, und über des Diersten in seinem Restaurant „durchgezogen“ (genauere) hätten, ohne zu beachten; außerdem hätte Polizeiergent Täuschung einmal noch 6 Reichsmünzen mitgenommen, ohne Zahlung dafür zu leisten. Die Behauptungen, welche den Vorwurf der Beleidigung von dem Angeklagten enthält, hatte der Angeklagte auch dem Sergeanten Täuschung an dem Tage ins Gesicht gesagt, worüber sich letzterer ebenfalls geäußert. Die Beweisaufnahme fiel zu ungunsten der Angeklagten aus, in dem die Sergeanten bekundeten, wirklich keine Offense genommen zu haben; es sei jedoch möglich, daß sie einmal ein Glas Bier getrunken, was nicht beachtet werden lie, dann wäre es aber Pflicht des Angeklagten gewesen, sie daran zu erinnern, was betriebe jedoch niemals getan habe. Der Sergeant Täuschung gab zu, vom Angeklagten Reichsmünzen bekommen zu haben; auf Ansuchen (Entschuldig) hatte habe er ihm aber Hühnerfüßler gegeben. Zur Sprache kam noch, daß der Angeklagte in der letzten Zeit seinen besonders guten Lebenswandel geführt; auch sei er des Diersten mit Selbstmordgedanken umgegangen. — In der letzten Zeit hatte er wieder einen Selbstmord verurteilt, wovon kein rundermann verbundene Herz Franziskus abgab. Jene Schwann befindet, daß er in dem Restaurant, welches der Angeklagte früher inne hatte, einmal etwas zum Essen gegeben, wozu auch einige Polizeiergenten mitgetragen hätten. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten aber von der Verurteilung der Angeklagten insgesamig freigesprochen und verurteilte ihn nur wegen Hausfriedensbruch und öffentliches Anschuldigen des Polizeiergenten Täuschung zu 2 Wochen Gefängnis.

### Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

Leipzig, 25. März. (Sozialdemokratische Redakteure.) Wegen Beleidigung in zwei Fällen ist der Redakteur des „Vollstättes“ für Halle, Herr Karl Krüger in Halle a. S., vom hiesigen Landgerichte am 19. Januar zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die erste Beleidigung war nach der Ansicht des Gerichtes in einem Briefe enthalten, welcher die Ueberchrift trug: „Ein böses Beispiel“

**Gardinen,**  
**Teppiche, Tischdecken,**  
**Bettdecken, Läuferzeuge,**  
**Möbelstoffe, Portieren.**  
Grosse Auswahl, billige, feste Preise.  
**Brummer & Benjamin**  
23 grosse Ulrichstr. 23  
Parterre und 1. Etage.

